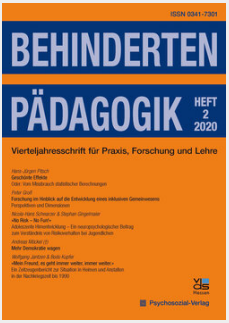
Willehad Lanwer

Editorial



Behindertenpädagogik
59. Jahrgang, Nr. 2, 2020, Seite 115–117
DOI: 10.30820/0341-7301-2020-2-115
Psychosozial-Verlag

Psychosozial-Verlag

Impressum

Behindertenpädagogik. Vierteljahresschrift für Praxis, Forschung und Lehre
ISSN 0341-7301 (print)
ISSN 2699-1926 (digital)
www.psychosozial-verlag.de/bp
59. Jahrgang, Heft 2/2020
https://doi.org/10.30820/0341-7301-2020-2

Herausgeber: vds-Hessen im Verband Sonderpädagogik

1. Vorsitzende: Inge Holler-Zittlau
Barfüßerstr. 49, 35037 Marburg
Tel.: 06421/21682, Fax: 06421/21685
E-Mail: Holler-Zittlau@vds-hessen.com

2. Vorsitzender: Gesche Herrler-Heycke

Geschäftsführung: Brigitte Müller

Schriftleitung und Redaktion Fachteil:
Prof. Dr. Willehad Lanwer
Zweifalltorweg 12, 64293 Darmstadt
Tel.: 06151/879881, Fax: 06151/879858
E-Mail: lanwer@vds-hessen.com

Redaktion Hessenteil: Monika Glück-Arndt
Otto-Ernst-Weg 19, 65929 Frankfurt a. M.
Tel.: 069/303187
E-Mail: monikaglueckarndt@web.de

Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin
www.me-ti.de

Abo-Verwaltung: Psychosozial-Verlag
Tel.: 0641/96997818, Fax: 0641/96997819
E-Mail: bestellung@psychosozial-verlag.de

Verlag: Psychosozial-Verlag, Gießen
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

Bezugsgebühren: Für das Jahresabonnement EUR 39,90 (zzgl. Versand). Studierende erhalten gegen Nachweis 25% Rabatt. Lieferungen ins Ausland gegen Mehrporto. Das Abonnement verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums gekündigt wird. Preis pro Einzelheft EUR 14,90 (zzgl. Versand). Bei Mitgliedschaft im vds-Hessen Fachverband für Behindertenpädagogik ist der Preis für ein Abonnement bereits im Jahresmitgliedsbeitrag enthalten.

Bestellungen richten Sie bitte direkt an den Psychosozial-Verlag.

Anzeigen: Anfragen bitte an den Verlag.
E-Mail: anzeigen@psychosozial-verlag.de

Copyright: © 2020 Psychosozial-Verlag, Gießen

Erscheinungsweise: Vierteljährlich.
Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Manuskripte: Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten (ausgedruckt und als Datei) ein.

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme: Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich.

Editorial

Behindertenpädagogik 2/2020, 59. Jg., 115–117
https://doi.org/10.30820/0341-7301-2020-2-115
www.psychosozial-verlag.de/bp

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

Adornos Begründung, »[n]ur wenn, was ist, sich ändern läßt, ist das, was ist, nicht alles«[1], kennzeichnet das den Beiträgen im vorliegenden Heft zugrundeliegende Verbindende. Im Zentrum steht das Ringen um das Mögliche im Wirklichen, die mit der zeitlichen Spannung zwischen ›Nicht-mehr‹ und ›Noch-nicht‹ einhergeht. Insofern wird das, was ist, nicht als Faktizität, nicht als Gegebenheit des Vorhandenen, sondern als dynamisches Geschehen bestimmt, denn so Holz, »nicht die Kategorie Wirklichkeit, sondern die Kategorie Möglichkeit bezeichnet die Modalität einer Welt, in der es Veränderung gibt«[2].

Im weitesten Sinne geht es dabei um das, was als ›Utopie‹ bezeichnet wird. Ausgehend von den etymologischen Wurzeln des Begriffs ›Utopie‹ – abgeleitet vom griech. ›*ou topos*‹ – bezeichnet er ein ›Nirgendwo‹ im Gegensatz zum ›topos‹, dem geografisch bestimmten Ort.[3] Was nun die weitere Begriffs- und Problemgeschichte von Utopie betrifft, ist diese aufs Engste verknüpft mit Thomas Morus, d. h. mit seiner Monografie *Utopia*[4].

Demzufolge hat die Verwendung des Begriffs ›Utopie‹ im herkömmlichen Sinne ihren eigentlichen geschichtlichen Ursprung im Werk von Morus[5].

> »[Entsprechend] entfaltet sich die Utopie des Thomas Morus auf drei verschiedenen Diskursebenen: (I) auf der Ebene des kritischen Diskurses, dessen Gegenstand ausschließlich die sozio- ökonomische Situation Großbritanniens im 16. Jahrhundert ist, (II) auf der Diskursebene der weitgehend idealisierten Beschreibung des Lebens der Utopier (als Gegenbild zu den von Ungerechtigkeiten und Gewalt bestimmten Verhältnissen in England), und (III) auf der Diskursebene der Rechtfertigung der neuen gesellschaftlichen Verhältnisse in *Utopia*.
>
> Mithin ist ausgehend vom eigentlichen geschichtlichen Ursprung des Begriffs, die Zielrichtung der Kritik Morus, die sich in seiner Konzeption von

1 Adorno, Theodor W. (1975). *Negative Dialektik*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 391.
2 Holz, Hans Heinz (1986). Identität und Veränderung – Zur Problemgeschichte der Dialektik. In Bartels, Jeroen, Holz, Hans Heinz, Lensink, Jos & Pätzhold, Detlev (Hrsg.), *Dialektik als offenes System*. Köln: Pahl-Rugenstein, S. 29–44, hier: S. 35.
3 Vgl. Duden (2014). *Das Herkunftsbuch*. Mannheim: Dudenverlag, S. 887.
4 Vgl. Münster, Arno (2010). Utopie. In Sandkühler, Hans Jörg (Hrsg.), *Enzyklopädie Philosophie. Band 3: Q–Z*. Hamburg: Felix Meiner, S. 2852–2860.
5 Vgl. ebd., S. 2854.

> Utopie widerspiegelt, eine Sozialkritik, die »in unerbittlicher Schärfe aus dem Blickwinkel der (sozialen) Gerechtigkeit [formuliert wird].«[6]

Zu berücksichtigen ist dabei aber die geschichtliche Rahmung, die nicht krude auf das Gegenwärtige übertragbar ist, dennoch gewisse strukturelle Parallelen aufweist und insofern eine gegenwärtige Relevanz besitzt.

> »Die sozio-historischen Entstehungsbedingungen der Morusschen Utopie liegen eindeutig (a) im fortschreitenden Verfallsprozess einer Feudalgesellschaft im Umbruch, (b) im wirtschaftlichen Aufstieg des Handelskapitals und der Kaufleute, (c) der wachsenden Abhängigkeit der britischen Monarchie von den kapitalbesitzenden Gesellschaftsklassen, und (d) der allgemeinen Destabilisierung der englischen Gesellschaft infolge dieser Veränderungen.«[7]

Entsprechend handelt es sich bei Morus' Utopie in ihrer Relevanz für das Gegenwärtige nicht um eine abstrakte Utopie in der Bedeutung eines ›Wolkenkuckucksheims‹, sondern um eine konkrete, d. h., um eine im Wirklichen nach dem Möglichen suchende Utopie. Zur Verdeutlichung dessen ist auf die Abgrenzung des Utopischen vom Mythos bzw. auf Cassirers Bestimmung des Mythos einzugehen.[8]

Cassirer betrachtet den Mythos als eine der ursprünglichsten symbolischen Formen, die in die Urgeschichte der Menschheit zurückreichen, als Menschen begannen, sich aus den Zwängen der Natur zu lösen, indem sie sich die Natur mithilfe der Mythen zu erklären versuchten.

Mythisches Denken dominiert dann, wenn keine Reflexionsdistanz gegenüber den Gegenständen des Denkens vorhanden ist, d. h., wenn nicht mehr nach Ursachen, Zusammenhängen und Wirkungen gefragt wird, sondern die Ununterscheidbarkeit von Erscheinung und Wesen das Denken bestimmt. Im mythischen Denken spiegelt sich Unfreiheit wider, die in Unmündigkeit endet, d. h. in die Abstinenz des Vermögens, mit Sachkenntnis zu entscheiden. Das hat nichts mit Utopie zu tun.

Entsprechend sind die Erkenntnis-, Erklärungs- und Verständnisbremsen das Einfallstor für Mythen, denn Cassirer schreibt:

> »in verzweifelten Lagen will der Mensch immer Zuflucht zu verzweifelten Mitteln nehmen – und die politischen Mythen unserer Tage sind solche verzweifelten Mittel […]. Wenn die Vernunft uns im Stiche gelassen hat, bleibt immer die ultima ratio, die Macht des Wunderbaren und Mysteriösen.«[9]

6 Ebd.
7 Ebd., S. 2855.
8 Vgl. Cassirer, E. (2002). *Vom Mythos des Staates*. Hamburg: Felix Meiner.
9 Ebd., S. 363.

Somit erreicht der Mythos seine volle Kraft, »wenn der Mensch einer ungewöhnlichen und gefährlichen Situation begegnen muss«, d. h., »wenn der Mensch einer Aufgabe gegenübersteht, die über seine natürlichen Kräfte weit hinauszugehen scheint«[10]. Die Bedeutung des utopischen Ringens um das Mögliche im Wirklichen unterscheidet sich daher grundlegend vom Mythos.

Vielmehr ist wiederum in Bezug auf Adorno davon auszugehen, »[a]ngesichts der konkreten Möglichkeit von Utopie ist Dialektik die Ontologie des falschen Zustands«[11]. Und Dialektik ist Holz folgend, »eine Denkform, die die Gegensätze und Widersprüche in der Wirklichkeit abbildet. Insofern ist sie eine Theorie und im Denken nie anders als eine Theorie gegeben«[12]. Mithin entsteht Dialektik

> »als Theorieform, wo in Sachverhalten Widersprüche, in einheitlichen Gebilden Gegensätze auftreten. Das erste Phänomen, an dem das Problem bewusst wird, ist die Veränderung. Etwas bleibt es selbst und wird zugleich ein anderes, es ist identisch mit sich und zugleich nicht-identisch. Wir erfahren es an unserem Leben. Die bürokratische Äußerung davon ist der Identitätsausweis; er verbürgt, dass ich es bin, aber mein Bild muss alle paar Jahre erneuert werden, um mir zugeordnet werden zu können.«[13]

Über die ›Reflexion der Reflexion‹, d. h. über das Denken des Denkens, findet Dialektik zu der Form, in der sie sich selbst vergewissern kann. Mit anderen Worten, logisches Denken bedarf keiner Rechtfertigung, es versteht sich von selbst.

> »A ist gleich A und nicht Nicht-A. Aber den Widerspruch zu begründen, bedarf der Begründung und einer eigenen Methodik. Die Widersprüche in der Wirklichkeit zu benennen und ein Vorschlag zu ihrer Bewältigung im Denken ist die Theorie der dialektischen Wirklichkeit«[14].

Um also die konkrete Möglichkeit von Utopie zu erkennen, ist die Wahrnehmung des Widerspruchs im falschen Zustand unumgänglich, denn im ›Begreifen des Begriffs‹, so Holz, »wird der Sachverhalt als in sich widersprüchlich erkannt und die Form seiner Aufhebung denkbar, mithin zur möglichen Handlungsorientierung. Das Denken des Denkens macht die Dialektik zum praktischen Instrument«[15].

Vor diesem Hintergrund spiegelt sich aus unterschiedlichen Perspektiven ›das Ringen um das Mögliche im Wirklichen‹ in den Beiträgen wider.

Willehad Lanwer, Die Redaktion

10 Ebd., S. 361f.
11 Adorno, Theodor W. (1975). *Negative Dialektik*, a. a. O., S. 22.
12 Holz, Hans Heinz (2017). *Spectaculum mundi. Schriften zur Theorie der Metapher, spekulativen Dialektik und Sprachphilosophie*. Bielefeld:. Aisthesis, S. 243.
13 Ebd., S. 244.
14 Ebd., S. 246.
15 Ebd.